

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

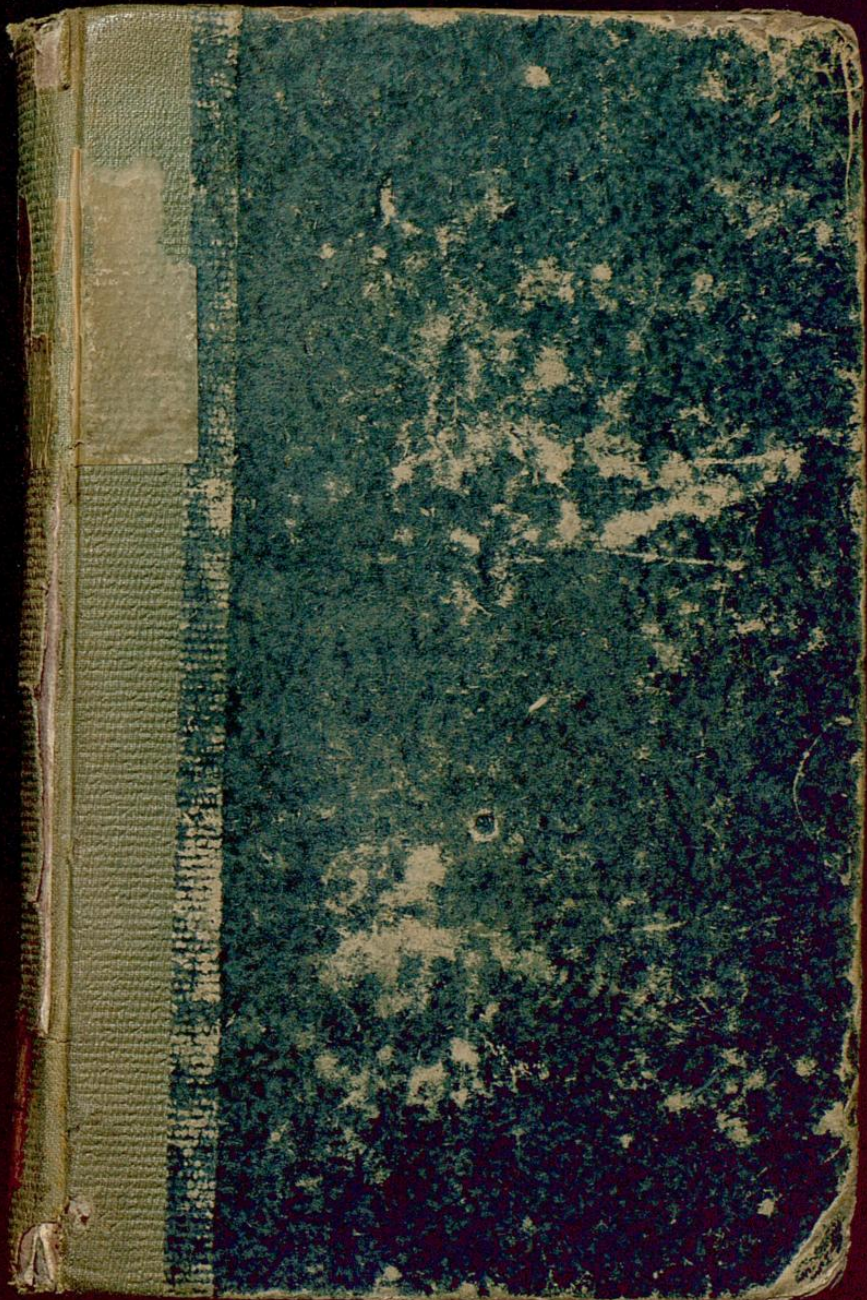
**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bertold, der Zähringer**

**Auffenberg, Joseph**

**Karlsruhe, 1819**

[urn:nbn:de:bsz:31-83775](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83775)



Stammbuch

Vertrag:

V. Benda.

o. G. M. No. 2038.

7

Bertold, der Zähringer.

---

Heroische Oper

in zwey Akten

von

Lieutenant v. Auffenberg.

Musik von

Herrn Weixelbaum.

---

Karlsruhe im July 1819,

bey Philipp Neuberger.

G

Fan TB 629

Personen.

---

Bertold der 5te, Herzog von Zähringen.  
Clementia, seine zweite Gemahlin  
Heinrich, Graf von Urzburg, Bertolds  
Freund.

Gottlieb, ein alter Bauer.  
Bertha, seine Pfliegerochter.  
Gänserich, ein Verwandter Gottliebs.  
Der Burgvogt von Zähringen.  
Kurt, Knappe des von Urzburg.  
Ritter und Lehnsleute des Herzogs.  
Leibwache und Reiffige.  
Reiffige des Grafen von Urzburg.  
Landsleute.

---

Das Stück spielt theils in dem Schlos-  
se Zähringen — theils in seinen Um-  
gebungen.

---

Die Zeit der Handlung ist das Jahr

1197.



## Erster Akt.

## Erste Scene.

## Morgendämmerung.

Man sieht im Hintergrunde auf dem Gebürge die Burg Zähringen. Ganz vornen auf beiden Seiten mehrere Bauernhäuser. Auf allen Bergen im Hintergrunde sieht man große Feuer brennen. Viel Landvolk versammelt sich. Gottlieb kommt aus seiner Hütte.

Chor. *NEP.*

Die Schlachtenzeichen flammen  
Auf freyen Berges = Höhn.  
Der Fürst ruft uns zusammen,  
Und Bertolds Fahnen wehn.  
Er ruft sein Volk in Kriegesnoth,  
Wir folgen ihm zum freudigen Tod.  
Gottlieb. Laßt uns das theure Vaterland  
beschützen,  
Den Conrad schlagen wir außs freche Haupt.  
Er hat dem Volk sein altes Recht geraubt,  
Drum wollen wir jetzt unser Blut versprechen.  
Wir werden den stolzen Conrad von Schwaben  
Im Burgverließ unserer Beste begraben.

1 \*

Chor.

Die Schlachtenzeichen flammen etc.

Zweite Scene.

Vorige. Gänserich kommt aus Gottliebs Hütte.

Gänserich. Was ist denn das für ein Lärm in aller Früh? Ich habe noch nicht auserschlafen — und ihr weckt mich schon mit dem verdammten Singen.

Gottlieb. Leg dich wieder ins Bett — du taugst doch nicht hierher. Unser Fürst braucht jetzt Männer.

Gänserich. Was — bin ich kein Mann? Habt ihr vergessen daß ich heurathen will? Freilich konntet Ihrs nicht wissen, denn ich habe Euch noch nichts davon gesagt — aber jetzt — jetzt will ich nicht mehr länger schweigen. Also ihr Landleute hört, ich lade Euch alle zu meiner Hochzeit ein! was es kostet das zahlt der Herr Wetter Gottlieb!

Gottlieb. Ey! auf wen ist deine Wahl gefallen?

Gänserich. Wahl!? da habt ihr einmal schön gesprochen. Wahl! das klingt. Alle Bauernmädchen im ganzen Breisgau warten auf mich!

Gottlieb. Du eingebildeter Narr!

Gänserich. Das spricht ihr aus Neid! Wenn man einmal so alt ist wie der Herr Wetter — da hat man freilich keine Wahl mehr. Nun — damit ihr wißt — ich habe gewählt — und ich hoffe Ihr werdet Freude daran haben.

Gottlieb. Laß doch hören!

Gänserich. Euerer Pflgetochter die schöne Bertha — wird das Glück haben meine Frau zu werden.

Gottlieb. Kerl bist du verrückt?

Gänserich. Verliebt bin ich.

Gottlieb. Daraus wird nichts! Schlag dir diese Gedanken aus dem Kopf.

Gänserich. Der Herr Better hat schon hundertmal gesagt — ich hätte keinen Kopf — kann mirs also auch nicht draus schlagen.

Gottlieb. Der Mensch ist unerträglich!

Gänserich. Gebt Euch zufrieden Herr Better. Ich habe meine Liebeserklärung gestern Abend im Garten angebracht: s'ist alles richtig!

Gottlieb. Wie? Bertha hat eingewilligt ohne mein Vorwissen.

Gänserich. Freylich! Freylich! Sie hat überlaut gelacht.

Gottlieb. Sonst nichts?

Gänserich. Als ich um eine deutliche Erklärung bath — gab sie mir einen verliebten Backenstreich, und sprach — „geh deiner Wege.“ Es ist also in so weit alles in Richtigkeit, und der Herr Better wird jetzt ohne Anstand seine Einwilligung geben.

Ein Bauer kömmt.

Bauer. Der Burgvogt wird gleich hierherkommen.

Gottlieb. Der bringt die Befehle von unserem Herrn. Dieser Krieg ist schnell und unerwartet ausgebrochen.



Gänserich. Also Krieg giebt es? prrr!!  
 Herr Better jetzt willigt ein — sonst ziehe ich  
 mit in die Schlacht — und lasse mich zusammen-  
 hauen dann könnt Ihr Euch um einen andern  
 Mann für Bertha umsehen. *Al.*

R o m a n z e.

Am Abend in dem Garten,  
 Ward meine Liebe laut.  
 Ich hab sie ihr vertraut,  
 Und kann nicht länger warten.

Gebt Bertha mir zum Weibe —  
 Sonst zieh' ich in die Schlacht —  
 Dort geht man mir zu Leibe —  
 Dann — Gänserich — gute Nacht!!

Wer darf mir Bertha nehmen?  
 Bringt mich nur nicht zur Wuth! —  
 Sonst fließt mein junges Blut  
 Zur Erd' in vollen Strömen.

Heurathen, oder sterben,  
 Das ist mein letztes Wort!  
 Soll Gänserich verderben —  
 Nun denn — so jagt ihn fort.

Bei jener Stund, im Garten  
 Schwört er sich jetzt den Tod.  
 Laßt ihn nicht länger warten  
 Erhöret seine Noth!!

## Dritte Scene.

Vorige. Der Burgvogt kömmt.

Vogt. Ihr seyd schon alle versammelt?  
Bald wird das Zeichen tönen, das uns auf die  
Burg ruft. Der Herzog will in eigener Person  
dem Conrad von Schwaben entgegen ziehen.

Gottlieb. Dießmal hat sich die Fehde  
schnell entzündet.

Vogt. Die Ursache kann ich Euch erklären.  
Unser Haus Zähringen hat durch die Hohenstau-  
fen schon seit vielen Jahren Kränkungen erlitten.  
Lange Zeit trat keiner auf, der es wagte dem  
Mächtigen zu widerstehen. Wir wären am  
Ende noch von Ihnen aufgespeißt worden, wenn  
uns Gott nicht diesen Fürsten geschenkt hätte.  
Der ist nun aufgetreten — wie ein freyer Mann  
— und hat mit scharfem Auge manch feinerson-  
nenen Plan der Hohenstaufer durchschaut. Alle  
Künste der feindlichen List scheiterten am gera-  
den, unwandelbaren Sinne des Herzogs. Er  
verweigerte dem Kaiser Heinrich dem sechsten  
die Heeresfolge nach Italien — offen und frey  
erhob der Herzog seine Stimme! er sprach: in  
der Scheide soll mein altes Schwert mir ver-  
rotten wenn es jemals von einem Tropfen Blut  
befleckt wird, der in ungerechter Fehde floß!  
Hab ein eigen Land jezt zu bewachen vor frem-  
dem Eingriff, und will nicht mit dem guten,  
ächtdeutschen Blute meines Volkes den italieni-  
schen Boden düngen.

Gottlieb. Ja! das sieht ihm gleich! er

trachtet nicht nach fremdem Eigenthum, wer ihm aber eine Hufe Landes nehmen will, der verbrannt sich die Finger.

Vogt. Diese Erklärung erbitterte den Kaiser. Er schickt nun seinen Bruder den Herzog Conrad von Schwaben mit dem Befehl das Gebieth der Zähringer feindlich anzufallen. Unser Herr lachte anfangs darüber — gestern aber kam die Nachricht Conrad stehe nicht mehr weit von Durlach!

Gänserich. Voll Angst. O weh! da kann er ja bald da seyn! die Wege sind jetzt gut.

Vogt. Da hätten Ihr sehen sollen wie Bertold auffuhr! 1500 Mann sind schon voraus, und jetzt sagt man wolle der Herzog selbst nachziehen. Der Feind wird wenig dabey gewinnen — er glaubt man könne uns nur so sammendrücken. Schönen Dank! Unser Herr hat ein kleines Land — aber ein braves Volk. Wenn man ihn zum Aeuffersten treibt — so wird aus unsern Bergen ein Gewitter aufsteigen, dessen sich die Hohenstaufen nicht versehen haben. Im Vertrauen — wenn Kaiser Heinrich heute stirbt — so kann unser Herr deutscher Kaiser werden. —

Gottlieb. Da sind ja aber noch Conrad, und Philipp von Schwaben.

Vogt. Thut nichts zur Sache! Man braucht nach Heinrichs Tod einen tüchtigen Kaiser — sie können lange suchen eh' sie einen fin-

ben wie unsern Herrn! ! Aber — was nützt's?  
Ich kenn ihn — er nimmt die Krone nicht an.

Gottlieb. Warum denn nicht?

Vogt. Seht! das ist eben Zähringens  
Stolz!! Der Herzog hat genug an seinem  
Volk, das kennt er, und weiß was er daran hat.  
Seht kann er uns ungetheilt lieben, und  
das war stets das schönste Ziel seines großen  
Strebens: drum denkt an mich — wenn es so  
weit kommt — schlägt er die Krone aus. Ich  
hörte ihn einmal zu seiner Gemahlin sprechen.  
„Ein gutes Volk verherrlicht seinen Fürsten,  
er mag nun einen Herzogshut, oder eine  
Kaiserkrone tragen“. Seht Brüder! das  
für müssen wir ihm aber auch dankbar sehn!  
Wir müssen zeigen, daß der Fürst ein Band um  
unsre Herzen schlang, welches stark ist im Le-  
ben wie im Tode!

Alle. Das wollen wir!!

Vogt. Dann Freunde! wird kein Ein-  
griff die heiligen Rechte unsers Hauses schmäl-  
lern. Ueber unsern Häuptern schwebt die Lie-  
be des Fürsten wie der Schutzgeist unsers Bas-  
terlandes!

Gottlieb. Gott erhalte ihn zu unserm  
Wohle!

Vogt. Seht einmal zurück! dort steht  
die Burg Zähringen. Sie ragt über die be-  
nachbarten Höhen empor. So steht unser  
Herzog unter den deutschen Fürsten. Blickt nur  
die Burg recht an! Sagt! Hat jemals ein

Sturmwind ihre alten Mauern erschüttert? Hatte jemals ein Blitz Kraft genug ihre riesigen Thürme zu spalten? Sieht es nicht gerade aus, als wenn jedes Donnerwetter furchtsam an dieser Burg vorüberschleiche — weil der starke Bertold drinnen haust? — Seht! eben so wie diese Burg — stark, und unerschütterlich — steht er selbst da — ein furchtbares Bild für jeden kühnen Feind — ein schirmend Obdach in Gefahr für's treue Volk — und ein hoher Stolz des deutschen Vaterlandes !!

V i e r t e   S c e n e .

Vorige. Heinrich von Arlbürg.

Vogt. Ha! da kömmt sein junger tapferer Freund — Heinrich von Arlbürg.

Heinrich. Der Herzog erwartet Euch schlag sieben auf dem Schlosse: er hat wichtiges mit seinem Volk zu sprechen.

Vogt. Kommt Freunde! wir bewirthen Euch einſweilen mit einem Imbiß im Schloßhose. Wir wollen unsern Brüdern den Abschiedstrunk kredenzen! Früh sieben Uhr trinken unsre Krieger auf des Herzogs Gesundheit — und Abends sieben Uhr schlagen sie d'rein! wenns Gott will!

Heinrich. Das ist leicht möglich! Conrad rückt schnell vor — wenn er sich der Burg naht muß das ganze Volk aufstehen! Muth gefaßt! Ihr Freunde! Uns krönt der Sieg — und seine Ehre!

113.  
Arie.

Heinrich.

Ein freyes Volk, das sich zum Kampf erhebt  
Es bannt den Sieg an seine Heldenfahnen.  
Wir fühlen uns von hoher Kraft belebt,  
Wir trau'n auf Gott, und Bertolds große  
Ahnen.

Auf Volk! du gehest für dein Recht  
Für deinen Namen ins Gefecht!

Chor.

Ja! Ja! wir gehn für unser Recht —  
Für unsern Namen ins Gefecht!

Alle gehen ab. Heinrich begleitet sie. Gottlieb tritt  
ganz vor.

### Fünfte Scene.

Gottlieb. In großer Unruhe. Da stehe  
ich nun allein — wage es nicht zu bleiben —  
wage es nicht ihnen zu folgen! Allein! sagte  
ich? Steht denn nicht das schreckliche Gespenst  
meiner unversöhnten Schuld neben mir? Treibt  
es mich nicht aus dem Schlafe dem Tag entge-  
gen, dessen Licht ich scheue! O Bertha! Bertha!  
wie kann ich dir ersetzen das geraubte Glück —  
Nimm mein Leben! nimm — — Ha!

### Sechste Scene.

Vorige. Heinrich ist unterdessen zurückgekommen  
und eilt auf Gottlieb zu.

Heinrich. Alter Freund! du der einzige  
Vertraute meiner Leiden — führ mich jetzt zum

letzten Abschiedskusse. In deiner Hütte erkann-  
te mir unbelauscht das süße Glück der reinsten  
Liebe — darum erhöre nun meine Bitte! Füh-  
re Bertha zum Abschied in meinen Arm! ihr  
letztes Lebewohl soll mich stärken — mir nach-  
tönnen wie mit Engelsstimme auf dem Wege der  
Gefahr!

Gottlieb. Ich will sie rufen. (Für sich.)  
Ewiger Himmel tilge den Fluch, der über mei-  
nem Haupte schwebt. Gib mir Kraft, zu ent-  
decken, was ich des Furchterlichen weiß! Län-  
ger darfst du nicht schweigen — grauer Ver-  
brecher — Dein eigenes Leben mußt du der  
gräßlichen That zum Opfer bringen. (ab in die  
Hütte.)

### S i e b e n t e S c e n e.

Heinrich. Der holde Engel wird noch  
im Arme des unschuldigen Schlafes liegen.  
Süße Träume umschweben das theure Mäd-  
chen!! Welche Wonne für mich, Sie an  
mein Herz zu drücken! — ihr mitzutheilen der  
Liebe unennbare Lust. Und — verbergen muß  
ich diese Wonne vor meinem großen Freunde!  
Er will mir aus Deutschlands Fürstentümern  
eine Gattin erwählen — er will mich beglü-  
cken, und zertritt die schönste Blume des Lebens.

Romanze. *N. 4.*

Mich ruft der Kampf in's wilde Leben,  
Die ernste Trennungs-Stunde schlägt.

Doch meine bange Seele hegt  
 Ein fremdes, niebelohntes Streben.  
 Es naht sich mir der Erde Glück  
 In prachtvoll-schimmerndem Gewande!  
 Nimm Geber! dein Geschenk zurück  
 Mich fesseln zaubermächt'ge Bände!

Du reichst mir von Deutschlands Frauen  
 Die wunderschönsten Blumen hin.  
 Doch dieses Herz muß alle fliehn,  
 Darf nur der einen sich vertrauen.  
 Die blüht in stiller Einsamkeit  
 Ward nicht im Thronenglanz geboren:  
 Mein Fühlen hab' ich ihr geweiht,  
 Und ew'ge Treue zugeschworen.

#### Achte Scene.

Voriger — Gottlieb (kommt zurück).

Sie war schon aufgestanden und im Begriff  
 hierher zu gehen, als ich sie wecken wollte. An  
 diesem Orte verrichtet sie täglich ihr Morgen-  
 gebeth. Kommt — wir wollen sie nicht stö-  
 ren. Ihr habt dann noch Zeit genug von ihr  
 Abschied zu nehmen. Die fromme Andacht  
 wird ihr duldendes Herz stärken. Seht — da  
 kommt sie. (beide gehen ab.)

#### Neunte Scene.

Bertha (kommt aus der Hütte).

Recitativ. *N. 5.*

Heiliger Morgen! sey mir gegrüßt!  
 Sanft — wie dein perlender Thau sich ergießt



Ueber die blumenbekrönte Stirn:  
 Rinnet die Thräne mir über die Wangen.  
 Lieblicher Morgen! du kennst mein Verlangen!  
 Kennest der Liebe allmächtigen Schwur!  
 Dir vertraute mein Herz sein silles Sehnen —  
 Trockne mit deinem Lichte Berthas Thränen.

Romanze.

Es wandelt im dufenden Heine  
 Ein trauerndes Mädchen dahin.  
 Sie sieht in dem rosigem Scheine  
 Des Morgens die Fluren erglühn.  
 Sie jammert den Busen voll Qualen  
 Entgegen dem lächelnden Licht.  
 Die Sonne erfreuet sie nicht  
 Will nimmermehr freundlich ihr strahlen.  
 Verwelket sind all ihre Freuden  
 Wie Blumen am mässigen Grab.  
 Vom Geliebten mußte sie scheiden  
 Drum rinnt ihre Thräne herab.  
 Es blühte die Liebe verborgen,  
 In friedlicher Hütte empor.  
 Nun gehet das Mädchen hervor,  
 Und grüßet mit Thränen den Morgen!!

### Zehnte Scene.

Borgia. Heinrich (kommt schnell hervor  
 und eilt in ihre Arme). Meine Bertha!

Bertha. Du hier mein Heinrich! O  
 warum kommst du jetzt in diesem bösen Au-

genblicke? Ich wäre vertraut geworden mit dem Schmerze — und nun —

Heinrich. Dein Anblick Mädchen verbittert mir die Trennung. Die Morgenröthe der Unschuld auf deinen Wangen verbundelt den ersten Strahl des Tages, der flammend schon die Häupter der vaterländischen Berge küßt! Von dir soll ich mich trennen! — vielleicht auf immer!

Bertha. Sieh Heinrich! was ich längst befürchtete ist nun geschehen. Das Vaterland braucht deine Kraft — dir winkt ein großes Ziel! Nicht für die Hütte bist du geboren!

Heinrich. Das nämliche glaube ich von dir! Der Blumenkranz auf deinem Haupte wird in meinem Auge zum Diadem. Jede Blume scheint mir ein Edelstein, dessen Licht — wetteifernd mit deiner Schönheit — dich in farbigen Strömen umfließt! Für Höheres bist du geboren! — entziehe mir diesen Glauben nicht! Das schönste Glück des Jünglings ist das, was er liebt — verherrlicht zu sehen! Gönn mir Schicksal einst diesen Trost! und gerne will ich dir die jeztige herbe Trennung verzeihen.

Bertha. Das ist ein Traum! verlasse mich! dem Sieger wird das Vaterland seine edelsten Töchter anbiethen — dann wähle — und sey glücklich!

Heinrich (schmerzvoll). Und du? — — —

Bertha. Werde ich nicht ebenfalls glücklich seyn? Dein Bild lebt unauslöschbar fort im treuen Herzen. Du stehst vor mir! im Geist umschlinge ich dich mit meinem Arme! Bist du auch zum fremden Eigenthum geworden — bleib deine bessere Hälfte doch ewig mein. Auf mein Freund! laß uns ruhig scheiden! Beschütze das Vaterland und seine Rechte! Gönn mir den Stolz der Entfagung, und schmücke dich mit dem Lorbeerkranze, der deiner wartet!

D u e t t. *Act.*

Bertha.

Folge deinem großen Ziele  
Laß uns scheiden treuer Freund!

Heinrich.

Ist es Wahrheit — was ich fühle?  
Werden wir nie mehr vereint?

Bertha.

Was im Leben nicht erkeimet  
Blüht am Grabe wunderbar —  
Was die Liebe hat geträumet  
Nach dem Tode wird es wahr!  
Dunkel bleibt die Lust der Erde —  
Das getrennte wird vereint,  
Wo mit strahlender Gebehrde  
Uns der ew'ge Frühling scheint.

Heinrich.

Ja du gießest meiner Wunde  
Süßen Himmelsbalsam ein;  
Und der Trennung heil'ge Stunde

Winkt zum ewigen Verein,  
 Laß uns ohne Thränen scheiden,

Bertha.

Wiederseh'n bringt Götterfreuden  
 Wo der ew'ge Frühling scheint!

Beide.

Wiedersehn bringt — — — —

— — — — —

Umarmung.

(Bertha geht ab in die Hütte. Heinrich ab nach  
 der entgegengesetzten Seite.)

### Filfte Scene.

Gottlieb (kriecht vor in heftiger Bewegung).  
 Ich trag es nicht länger! Schreckliche Last!  
 Ich will dich abschütteln von meinem Nacken.  
 Der Herzog geht hinaus zum furchtbaren Kampfe!  
 Vielleicht kehrt er nie wieder! Ich muß  
 ihm alles entdecken — sonst wird sein unver-  
 söhnlicher Geist mich anklagen vor dem Throne  
 Gottes. Jetzt kann er mir noch verzeihen —  
 dann will ich ruhig sterben. Fünfzehn Jahre  
 lang hab' ich das Gräßliche verschwiegen —  
 aber heute drückt mich die Schuld schwerer als  
 im ganzen Leben. O Ihr Männer von Bur-  
 gund! auf Euch wälze ich den Frevel über!  
 Ihr habt mir die Ruhe des Lebens abgekauft  
 mit schönem Sündenlohn! Höre mich Gott,  
 und schenke mir im Tode die Verzeihung mei-  
 nes Fürsten! Dieß ist mein letzter Wunsch!

Arie.

Laß mich zu Bertolds Füßen sterben,  
 Nur öffne der Gnade sein Herz!  
 Laß meine Seele nicht verderben —  
 Erbarmen! du kennst meinen Schmerz.  
 Er trieb mich durch's Leben mit schrecklicher  
 Macht

Auf des Altars erhabene Stufen.  
 Die Stimme des Rächers ist in mir erwacht  
 Ja Strenger! ich höre dein Rufen!  
 Hinweg mit den Ketten der nagenden Schuld  
 Im Tode nur lächelst mir Gottes Huld!!!  
 (er geht ab.)

## Zwölfte Scene.

## Verwandlung.

Ritter-Saal in der Burg Zähringen. Bertold  
 der 5te, Herzog von Zähringen, und Clementia —  
 Kommen von der Seite. Ersterer ist in voller Rü-  
 stung.

Bertold. Schon sammelt sich mein Volk.

Clementia. So schwer hat sich Clemen-  
 tia noch nie von dir getrennt.

Bertold. Sey ruhig! wo der Muth  
 groß ist — da wird die Gefahr klein!

Clementia. Ich kann die Furcht nicht  
 bergen, die mein banges Herz zerreißt.

Bertold. Verbanne jede Furcht aus dei-  
 ner Seele. In Bertolds niebesiegter Burg bist  
 du sicher, wie vor dem Throne Gottes. Die  
 scheue Gefahr wagt sich nicht in meine Höhe.

Da heroben ist alles sonnenklar, und rein. Tief  
unter deinen Füßen tobt das Kampfgewitter —  
es zieht vorüber an der Wohnung des Friedens.

Clementia. Kann ich ruhig seyn —  
wenn du — fern von mir, die edle Brust je-  
nen Stürmen entgegen trágst?

Bertold. Sey unbesorgt — wir trennen  
uns auf kurze Zeit.

Clementia. O Bertold schone dein theu-  
res Leben! Gott! wenn du niemahls wieder-  
kehrtest!

Bertold. Die zarte Sorgfalt ziemt dem  
Weibe — die rasche That dem Manne. Im  
gerechten Kampfe erhebe ich mein Schwert.  
Noch klebt kein schuldlos Blut an diesem star-  
ken Eisen; drum sinken freyer die Todesstreiche  
hernieder auf das feindsliche Haupt. Gewichtig  
ist dieß Eisen — und hochgeweiht von Gott —  
denn das Wohl meines treuen Volkes ruht auf  
seiner flammenden Spitze! Will das Schicksal  
in diesem Kampfe meine Laufbahn enden —  
gleichviel — ich habe dann mein großes Ziel  
erreicht — und bin gefallen für das Höchste  
des Lebens! Weine nicht theures Weib! Ueber  
dem Altar des Vaterlandes habe ich dir meine  
Hand gegeben! Sein Genius vereint uns  
wieder vor dem Throne dessen — der alle Völ-  
ker mit gleicher Liebe liebt.

Clementia. Diese Hofnung stärkt meine  
tiefgebeugte Seele, und durch die öde Nacht  
des Sammers strahlt mir das heil'ge Licht der

künftigen Vereinung zu. Ich bringe dem Vaterlande mein Opfer dar — lebt doch in meinem Herzen die Gewißheit: es giebt ein zweites Vaterland — wo wir uns wieder finden.

Bertold. An diesem Worte erkenn' ich meine Clementia wieder! Fürchte nichts! Gott ist mit uns! Er giebet Siegeshoffnung in die freudige Kämpferbrust — er erleuchtet mit seinem Strahle Bertolds gerechte Fahnen — wie Sterne flammen sie in der Kampfesnacht seinem treuen Volk voran! — Clementia! ehe wir uns trennen, muß ich noch eine heilige Pflicht erfüllen. Für alle Liebe und Sorgfalt, die du in des Friedens sonnenhellen Tagen mir weihest — für jede schöne Stunde, die mir an deiner Seite vorüberschwebte — einem freundlichen Morgentraume gleich —: für alles, was du thatest, um mich mit meinem frühern feindlichen Geschick zu versöhnen — kann ich dir jetzt einen Dank weihen, der unschätzbar ist im Sturme der Gefahren!

(Hält ihr feinen Schild vor.)

Betrachte meinen Schild! In manch hartem Kampfe flammte er vor Bertolds Brust. Noch hat kein feindliches Eisen diese starke Wölbung durchdrungen — wie die Blitze abprellen an Zähringens Felsen: so streiften die wohlgezielten Todesstriche matt und kraftlos vorbei am festen Rande dieses Schildes. Ich trenne mich nun von meinem Weibe, und kann

ihren einen Schild zurücklassen, der stark ist — wie dieser.

*Elementia.* Räthselhaft sind mir deine Worte.

*Bertold.* Stark — wie dieser Schild — ist die Liebe meines Volkes — die kann ich dir zurücklassen — rein, und ungetheilt!

Legt den Schild weg.

Mit dem Conrad will ich bald fertig werden. Es soll die Hohenstaufen reuen daß sie mich emporgereizt haben zur blutigen Fehde. Alle Schreckensbilder der Vergangenheit ziehen vorüber an meiner Seele — und mir ist, als gehe ich zum Rache feste fürs Blut, meiner frühverlorenen Kinder!

*Elementia.* Gib diesem schrecklichen Gedanken jetzt nicht Raum!!

*Bertold.* Fünfzehn Jahre sind verfloßen seit mir meine Kinder geraubt wurden — die Zeit kämpfte mit meinem Schmerz doch der Schmerz siegte — denn unvertilgbar steht das Bild der Rache vor meiner Seele. In tiefer Brust berge ich den alten Verdacht — nur die reine Liebe *Elementias* könnte den fürchterlichen Schmerz erleichtern.

*Elementia.* Du giengst sonst so ruhig in den Kampf — und heute — o *Bertold!* deine Kinder sind jetzt verklärte Engel, sie beten für uns am Throne des Vaters! Die Geister des Himmels fordern nicht blutige Rache — denn sie leben ja im Reiche der Gnade, und der Ver-



söhnung! sie faßt seine Hand. Ich kenne deinen alten Verdacht — er fällt auf den burgundischen Abel.

Bertold. Ja — der hats gethan — oder die Hohenstaufen, vielleicht beide zugleich! Wie dem auch sey — ich muß die Wahrheit finden — darf nicht ruhen bis ich gerächt habe das unschuldig vergossene Blut. Die Pläne der Burgunder sind mir bekannt. Versinken soll mit mir mein herrliches Geschlecht! Ihr werdet Euch betrügen Feinde meines Namens! Wie die Eiche sich erhebt über die niedern Baumgattungen des Waldes: so erhebt sich Bertolds Haus über die Ritterburgen von Deutschland. Erlühen wird mein Stamm, und herrliche Früchte tragen für eine späte Enkelwelt.

Clementia. Möchte der ewige Gott diese Hoffnung krönen.

Bertold am Fenster.

Schon erhebt sich der junge Tag in flammendem Festkleid über die Berge. Nun theures Weib! schmücke mich mit dem Zeichen deiner Liebe — es sey ein Unterpfand des baldigen Sieges.

Clementia schmückt ihn mit der Feldbinde — während dem spricht sie.

D u e t t. 178

Melodrama.

Ich schmücke dich zum ehrenvollen Streite!  
Nimm diese Zierde von der Gattin an!  
Der ew'ge Gott, der unsre Liebe weihte

Umschwebe dich auf deiner blutgen Bahn!  
 Im Stillen werden meine Thränen fließen —  
 Hier oder dort! will ich den Sieger  
 grüßen!

Sie knieet nieder die Hände faltend zum Gebete.

O möchtest du allmächtiger Gott mich hören  
 Beschütz' im Kampfe das geliebte Haupt.  
 Laß meinen Bertold siegreich wiederkehren  
 Die Stirn mit Lorbeerfränzen schön umlaubt —  
 Erhelle seinen Pfad mit deinen Strahlen —  
 Und tilge dieses Herzens bange Qualen!!

Bertold singt.

Ich will das theure Volk beglücken,  
 Denn meiner Liebe ist es werth.  
 Der Sieg wird Bertolds Fahne schmücken,  
 Den Weg zum Ruhme bahnt sein Schwert.  
 Wer meinem braven Volke traut,  
 Der hat auf festen Grund gebaut.  
 Drum lebe wohl! vergesse keine Zähren —  
 Dein Bertold wird dir siegreich wiederkehren.

Elementia.

O glücklich ist — wer solchen Glauben hegt,  
 Für den das Herz des Volkes liebend schlägt.

Beide. Ja glücklich ist —

Umarmung.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Heinrich kömmt.

Heinrich. Gerüstet stehen deine tapfern  
 Krieger.

**Bertold.** So laßt uns jetzt nicht länger zaudern.

**Elementia.** Bertold! kehre glücklich wieder!

**Bertold.** Ich fechte für das Wohl des treuen Volkes — der bleiche Tod wird sich nicht in meine Nähe wagen.

**Heinrich.** Wir ziehen in den Kampf! möglich ist, daß ich an deiner Seite falle. Ich kann das schönste Geheimniß meines Lebens dir, und deiner Gattin nicht länger verschweigen. Du warst der treue Führer meiner Jugend — wie die Pflanze reift im Sonnenschein — so bin ich herangewachsen im Heldenglanze deines großen Lebens! Meine früh verstorbenen Eltern werden einst jenseits dich mit dem Grusse der Liebe, und Dankbarkeit empfangen. Bertold! kröne nun dein schönes Werk! Versprich mir das Heiligthum meines Lebens zu beschützen, wenn ich nicht mehr wiederkehre!

**Bertold.** Leg' dein Heiligthum in Bertolds Vaterhand, und es ist sicher wie im Tempel Gottes!

**Heinrich.** Mit diesem Handschlag übergebe ich dir meine Liebe.

**Bertold.** Du hast gewählt! Eine schöne Zukunft lächelt mir entgegen. War es doch längst schon mein heißer Wunsch — dich vereint zu sehen mit einem treuen Weibe. Geh unbesorgt in den Kampf. Kehrst du wieder — schenkt dir Bertold seinen Segen.

Heinrich. Und — wenn ich falle! . . .  
 Bertold. Soll dein Mädchen unsre Tochter  
 seyn! nicht wahr Elementia?

Elementia. Mit Mutterliebe will ich  
 sie umfassen.

Bertold. Ihr Name?

Heinrich nach einer Pause. Bertha!

Bertold. Wie? Gottliebs Pflgetochter?

Heinrich. O zürne nicht!

Bertold. Du vertilgst die schönsten Hoff-  
 nungen meines Lebens.

Heinrich. Um deine Einwilligung wage  
 ich nicht zu bitten — es wäre tollkühn — ja  
 undankbar! Der Tod soll meine Qualen enden.

Bertold. Ist denn jede Hoffnung nur ein  
 eitler Traum? Diesen Mann liebt Bertold wie  
 seinen Sohn — auf sein eigenes Erdreich wollte  
 er diesen Helden sprößling überpflanzen und was  
 sein Arm errungen hat im thatenvollen Leben —  
 er wollte es schenken dem neuerblühenden Ge-  
 schlechte. Sieh Elementia! zerstört ist diese  
 große Hoffnung! Bertolds fürstliche Saat ver-  
 dorrt im niedern Hirtenstaube! Für kein neues  
 Heldengeschlecht wird sie erblühen, und keine  
 beglückte Nachwelt wird ihre Ahnen sammeln.

Elementia groß. Heilig ist der Schwur  
 der Liebe!

Heinrich. Seiner Wahrheit muß ich mich  
 opfern. Hab' nie getrachtet nach der Erde ver-  
 gänglichem Glück! drum will ich jetzt den Tod  
 suchen für Bertolds Wohl. Wenn Heinrich

fällt — hat seine Geliebte keine Stütze mehr: ihr alter Pflegevater wird sie bald auf immer verlassen — ich übergebe sie nun Bertolds Vaterhänden.

Bertold. Doch — wenn du wiederkehrst!

Heinrich. Werd' ich entsagen, und — dünden.

Bertold. Hast du vergessen — was ich dir gelobte!

Heinrich. Versteh' ich dich?

Bertold. Du hast mein Glück um vieles geschmälert — das deinige soll nicht darum leiden.

Heinrich. Großer Mann!

Bertold. Noch keinem meiner Unterthanen habe ich eine Thräne erpreßt — fürwahr du sollst nicht der erste seyn, dessen Auge sich befeuchtet — um ein geraubtes Glück. Menschengröße hat Raum in der Bauernhütte — wie im Pallast. Du schlugst Fürstentöchter aus — auf dem Grabe meiner Hoffnung soll dein Glück erblühen. Zieh mit deinem Fürsten, in den Kampf für Vaterland, und Ehre — wenn sich im wüthenden Schlachtgerümmel der alte Ruhm meines Hauses bewährt — wenn wir auf Burg Jähringen die ersten Siegesfeste feiern — dann führst du die Geliebte zum Altar — und dein schönstes Hochzeitsgeschenk sey Bertolds Segen !!

Heinrich stürzt sich in seine Arme.

Bertold. Nun auf! ich will mein Weib dem treuen Volke übergeben. Wie ich dem Hei-

rich Wort gehalten habe — so halten mir's mei-  
 ne Unterthanen. Jetzt erst Elementia sollst du  
 mein Volk kennen lernen! Wenn — aufgeschreckt  
 vom ehrenen Kriegesdonner — die zarte Frie-  
 denstaube mit ihrem Delzweig flieht — wenn  
 die vaterländischen Gefilde rauchen — überströ-  
 mend vom Blute das vergossen ist für die Frei-  
 heit — im freien Kampf — wenn die  
 Verheerung wie ein wogendes Meer aufwärts  
 stürmt gegen meine Burgen — und der Tod  
 seine blutige Fahne wehen läßt in den Hallen  
 der Väter — dann Elementia wirst du sehen  
 was mein Volk vermag! Unbesiegt wird diese  
 Burg dastehen im Greuel der Verwüstung kein  
 Feind wird ihre Mauern erklettern — kein Feind  
 wird siegreich durch ihre Thore ziehen. Das ist  
 mein freudiger Glaube! für diesen will ich sech-  
 ten — ihn bewahren oder rühmlich untergehen!  
 Mit solchem Bewußtseyn läßt sich herrlich kämp-  
 fen! Draussen ein tapferes Heer! Da-  
 heim ein liebendes Volk! Haus Zähringen!  
 du hast starke Säulen!!

Sie gehen ab.

## Vierzehnte Scene.

## Verwandlung.

Schloßhof in der Burg Zähringen. Die Leibwache, und übrigen Krieger Bertolds in voller Rüstung. Das Landvolk hat sich im Hofe gelagert, und verzehrt einen Jubel mit den Kriegern.

Der Burgvogt stimmt folgendes Lied an:

Vogt.

Laßt uns zur baldigen Trennung noch  
Ein Lied voll Freude singen:  
Wir wollen hier ein Lebehoch  
Dem treuen Fürsten bringen.

Chor.

Wir wollen hier ein Lebehoch

-----

Vogt.

Wir rufen's in die Welt hinaus  
Ein jeder soll es hören:  
Es leb' der Herzog und sein Haus,  
Hoch muß man beide ehren!

Chor.

Es leb' der Herzog — — —

-----

Vogt.

Das Haus hat manchen braven Mann  
Auf diesen Thron erhoben:  
Doch seh'n wir unsern Vater an  
Der steht vor allen — oben!

Chor.

Doch seh'n wir — — —

-----

Vogt.

Drum ruf's nur in die Welt hinaus  
 Ein jeder soll es hören!  
 Es leb' der Herzog und sein Haus  
 Hoch muß man beide ehren!

Chor.

Es leb' der Herzog — — —

Vogt. So Brüder! jetzt wollen wir ihn  
 erwarten. Ha! Was kommt denn dort für  
 eine seltsame Figur?

(Allgemeines Gelächter.)

## F ü n f z e h n t e S c e n e.

Vorige. Gänserich kommt in einer schwarzen — alten Rüstung, wovon aber die Hälfte fehlt, so daß man den untern Theil seines Körpers in der Bauerntracht erblickt. Er trägt eine gewaltige Helmbärde.

Auf! Auf! in den Kampf! mir nach! bei Durlach steht der Feind! In ein paar Stunden können wir dort seyn. Auf ihr edlen Krieger! Stoßt den Konrad zusammen! mir nach! dem Tod entgegen! (Für sich) prr! so vielen Muth hått ich mir nicht zugetraut.

Vogt. Willkommen Ritter Gänserich! wohin so schnell?

Gänserich. Wohin? Seyd ihr ein Patriot? Könnt ihr noch fragen? Das Vaterland ist in Gefahr. Ich habe Lust, ein paar Heldenthaten auszuführen. Ha! wie wird die



Bertha Augen machen — wenn ich einziehe in der Burg, und ein Feindeskopf ist gespiest auf meiner Lanze! prr! das macht Eindruck!

Vogt. Woher hast du denn diese Rüstung?

Gänserich. Aus der alten Kumpelkammer.

Vogt. Gut — wir wollen dich gleich eintheilen.

Gänserich. Wohin? —

Vogt. In Reih und Glied!

Gänserich (voll Angst). Nein! ich laß mich nicht eintheilen! Ich bin ein Freiwilliger!

Vogt. Man muß das gleich dem Herzog melden. Der Gänserich ist ein starker Bengel — er muß mit.

Gänserich. Was? ihr werdet doch nicht Ernst machen?

Vogt. Du wolltest ja mit in den Krieg ziehen!

Gänserich. Ja freilich — aber auf meine eigene Faust. Eintheilen laß ich mich nicht — ich bin ein freier Kämpfer! Das Eintheilen benimmt mir allen Muth — da muß ich mit — wo die andern hingehen — und deswegen bin ich nicht hierher gekommen.

Vogt. Sträube dich nicht länger!

Gänserich (für sich). O weh! so gehts, wenn man zu viel Muth hat!

(laut)

Wenn's doch muß gefochten seyn — wißt ihr was Burgoogt, ich will euch einen Rath geben.

Vogt. Nun?

Gänserich. Laßt mich zu Haus. Seht, es muß doch wenigstens eine Person von Bedeutung zurückbleiben. Ich will die Burg beschützen! Verlaßt Euch darauf! Dem Konrad kann ein anderer den Kopf abhauen.

(er läuft davon.)

Vogt (ruft). Der Herzog!!!

### S e c h s z e h n t e S c e n e.

Vorige. Bertold. Clementia. Heinrich kommen. Das Streitross Bertolds — so wie die Pferde seiner Leibwache werden in dem äußern Hofraume gesehen.

### F i n a l e.

Recitativ.

Bertold.

Ich muß hinaus o Volk! für deine Ehr' zu streiten,  
 Clementia bleibet hier — und du wirst sie beschützen.  
 Euch Krieger werde ich zum freyen Kampf geleiten  
 Und gern für Euer Wohl mein fürstlich Blut verbrühen.

(auf seine Gattin zeigend.)

Bewahre Volk! das Unterspand von Bertolds Glück,  
 Und führ es unverehrt in seinen Arm zurück.

Terzett.

Bertold. Clementia. Heinrich.

Clementia.

Laß mich die letzte Thräne weinen  
An deiner treuen Freundesbrust.

Bertold.

Victoria wird uns bald vereinen  
Das Wiedersehen bringet Lust.

Heinrich.

Zu meiner Bertha will ich eilen  
Will ihr verkünden unser Glück.  
Des Herzens Wunden werden heilen,  
Nicht thränenfeucht sey mehr ihr Blick.  
Dann folg ich dir, und deinen Schaaren  
Zum Tummelplaz der Gefahren.

Bertold. Leb wohl mein Weib! und  
trau auf Gott —

Er führet uns zum Wiedersehen.

Clementia. Ich möchte kämpfen  
bis zum Tod

An Bertolds Seite untergehen.

Heinrich. Bald wird ein schönes  
Morgenroth

In Berthas Arm mich wiedersehen.

(zu gleicher Zeit singt der Chor der Krieger)  
Wir folgen ihm mit unsern Schaaren  
Zum Tummelplaz der Gefahren.

(mit ihm das in beiden Höfen aufgestellte Fuß-  
volk &c.)

(Heinrich geht ab. Gottlieb kömmt schnell herbei.)

Zugleich.

Gottlieb (zu Bertolds Füßen).

Recitativ.

Hier! zu deinen Füßen will ich bekennen  
Die entsetzliche That — sie zu nennen  
Fehlt mir die Stärke — gebriecht mir der Muth.

Berthold.

Erzähle! —

(Für sich.)

Ha! welche Ahnung bestürmt meine Seele.

Gottlieb.

Länger kann ich nicht schweigen! vergieße  
mein Blut.

Ford're von mir deine Kinder zurück!

Clementia.

Allmächtiger Gott!

Berthold (erschüttert).

Wer hat die That vollbracht — durch de-  
ne Frevelhände?

Gottlieb.

Die Burgunder waren's! gieb mir den Tod!

Nur noch ein Wort —

Berthold.

Hinweg Verfluchter! daß ich  
nicht vollende.

Was nur dem Schwerte des Henkers gebührt.

Werst ihn in Ketten!!

Gottlieb (während er abgeführt wird).

Nur ein Wort! es kann deine Ruhe  
retten!

(Berthold winkt — Gottlieb wird fortgeführt.)

Berthold.

Wenn die Fehde geschlossen ist — wollen  
wir richten

Dieses Verbrechers blutige That.

Setzo rufen uns heilige Nichten —  
Und die Stunde der Trennung naht!

(Umarmt Clementia.)

Clementia.

Für dein Wohl will ich zum Himmel  
sehen.

Bertold.

Des Volkes Liebe schützet dich! auf Wie-  
sehen!

(Er geht in den äussern Hofraum, steigt zu Pferde  
— und sprengt mit seiner Leibwache davon. Cle-  
mentia geht ab in die Burg, und zeigt sich dann so-  
gleich auf dem Balkon, von wo aus sie dem Ber-  
told noch ein Lebewohl zuwinkt. Sie bleibt bis zum  
Schlusse des Chors auf dem Balkon.)

Chor des Volkes.

Schüt' ihn Gott! auf allen Wegen  
Gieb dem Fürsten deinen Segen.

Chor der Krieger.

Der Fürst ruft uns zur blutigen Schlacht —  
Hinein! Hinein! in die Kampfesnacht!

(Sie gehen ab.)

Großer Marsch.

(Hierauf kniet das Volk nieder, ihnen nachsehend.)

Chor.

Hör uns o Vater der Gnade  
Ewiger hör uns an!  
Leucht' ihm auf blutigem Pfade  
Mit deinen Strahlen voran!!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Actes.

## Zweiter Akt.

## Erste Scene.

Waldige Anhöhe. Im Hintergrunde die Burg Zähringen von einer andern Seite. Es ist Abend. Die Abendglocke aus den nahen Dörfern tönt herauf. Man hört das Geläute der heimkehrenden Heerden, und die Hörner der Hirten. Die Burg Zähringen ist noch von den Strahlen der untergehenden Sonne erhellt. Weiter vor lagert sich nach und nach das Dunkel in den Thälern. Nach einer starken Pause kömmt Gänserich mit seiner Hellebarte.

## Arie.

Da will ich sie erwarten  
Das Herz klopfet schrecklich mir.  
Noch schöner als ein Garten  
Ist dieses Plätzchen hier.  
Da kömmt sie her, und betet laut —  
O —! wär sie nur schon meine Braut!

Die Burg dort zu bewachen  
Das fordert vielen Muth!  
Ich laß die andern lachen,  
Und spare so mein Blut.  
Nicht jeder kann in's Feld hinaus,  
Uns wer nicht mitgeht — bleibt zu Haus.

Mit einem Lorbeerkranze  
 Wird einst mein Haupt geziert!  
 Ich hab' ja diese Lanze,  
 Die mich zum Siege führt:  
 Sie ist so stark als Simsons Waff',  
 Mit der er die Philister traf!

Will mich ein Feind erschlagen  
 Dann Gän'rich! kaltes Blut!  
 Ich ziel ihm auf den Magen  
 Dort sitzt der Heldenmuth!  
 Und flieht der Feind so werf ich — Frach!! —  
 Ihm meinen Mückentatscher nach!  
 (Er wirft wie zur Probe die Lanze über die Bühne  
 weg, und hebt sie dann wieder auf.)

So wird's gehen! Da will ich einmahl ei-  
 nen erblicken, der mir Stand hält!

Wo bleibt denn aber die Bertha! Da ist  
 ihr Lieblingsplätzchen — sie kömmt alle Abend  
 hierher, und sieht die untergehende Sonne an  
 — ich weiß nicht, was sie Schönes daran fin-  
 det. (Er betrachtet die Burg.) So viel ist ge-  
 wisß — es muß etwas rares von Vergoldung  
 seyn!! Wenn Sie mich jetzt wieder fortjagt —  
 dann muß ich am Ende doch des Schloßvogts  
 alte Margarethe heurathen. Es ist seine Schwe-  
 ster, und nicht viel jünger wie er! Ach Gott!  
 Ach Gott! wie wird das enden?

Ich möchte aber doch wissen, wie's dem  
 Herzog geht? Es kam schon einmahl eine Nach-  
 richt, er habe den Feind geschlagen. Schade,  
 daß ich nicht dabei bin — es gieng alles viel  
 schneller. Mir bleibt aber immer ein großer  
 Verdienst, denn ich habe die Burg bewacht.  
 Alles geht drunter und drüber! der Herr Gott-  
 lieb sitzt im Loch! Was mag der wohl an-  
 stellt haben? Verdamm't! ich erfahre alles zu

spät — wenn es schon jedermann weiß! Ha!  
da kömmt Bertha den Pfad herauf! Ich weiß  
nicht, warum ich immer Aengsten habe, so oft  
ich sie sehe. Es steckt so was Vornehmes in  
ihr; sie ist gar nicht von meinem Schla-  
ge. Hm! Hm! wie sie seufzt! ich werde sie  
doch ein wenig belauschen! vielleicht ruft sie  
jetzt den Namen ihres Geliebten — welche  
Freude, wenn sie rufen wird: (zärtlich) Gän-  
serich! o Gänserich! (ab zur Seite.)

### Zweite Scene.

Bertha kömmt. Sie erblickt die vom Sonnen-  
glanz erhellte Burg, und breitet ihre Arme nach ihr  
aus. Nach einer kleinen Pause geht sie vor. Wäh-  
rend Bertha die folgende Arie singt, wird es dunkel,  
und am Ende sind nur noch die höchsten Sinnen der  
Burg erhellt, welche auch bald darauf dunkel werden.

#### Arie.

Fern von ihm muß ich im Stillen weinen,  
Fern von ihm verblüht mein Jugendglück.  
Nie wird seines Auges Glanz mir scheinen,  
Ach! kein Engel bringt mir ihn zurück!  
Auf den Todesfluren,  
Sind ich seine Spuren —  
Und die dumpfen Grabeslieder schallen,  
Wo der Heißgeliebte ist gefallen.  
Viele Tage schwanden hin,  
Keine Nachricht von dem Theuern!  
O! so lasset mich um ihn  
Stille Todesfeste feyern.  
Vaterland! du dem er sich geweiht —  
Sieh — dem Schutzgeist gleich — auf mich  
berah.



{ Seinem Namen gieb' — Unsterblich-  
 feit —  
 { Seiner treuen Lieb' — ein — stilles  
 Grab!

### Dritte Scene.

Vorige. Gänserich kömmt — wirft die Hellebarde weg, und schreit in größter Angst:

Der Feind! Der Feind! er kömmt geradeß Weges von Durlach! rettet Euch! der Feind!

Bertha. Um's Himmelswillen! was ist geschehen?

Gänserich. Da herauf kömmt's! auf die Burg los! Waffengerassel! — Geschrei! o weh! o weh! (Er fällt auf den Boden, und wirft der Bertha einen ledernen Geldbeutel zu) Da ist alles mein Geld! wenn der Feind kömmt — so gebts ihm, und sagt — ich sey schon todt — An mir ist nichts mehr zu plündern — ich bin maustodt!!

### Vierte Scene.

Vorige. Kurt kömmt mit vielen Reissigen, und einer Menge Landvolks im freudigen Tumult.

Kurt. Hierher sollten wir gehen — hat mein Herr befohlen — Ja! Da ist sie ja! Da ist sie ja! Sag meinem Herrn, wir hätten sie gefunden! (einer der Reissigen ab.)

Bertha. Was seh' ich? Heinrichs Krieger? Wie kömmt Ihr hierher? wo ist mein Heinrich?

Kurt. Hört mich nur an — ihr sollt alles erfahren.

(Viele vom Landvolk rufen):

Erzählt! erzählt!

Kurt. Vor allem müßt ihr wissen, daß der Herzog noch diese Nacht — siegreich in seiner Burg einziehen wird!

Das Landvolk. Unser Fürst kommt wieder! Victoria! es lebe der Herzog!!

Bertha. Und Heinrich? Heinrich? lebt er — ? ist er —

Kurt. Gesund wie der Vogel in der Luft.

Bertha. Dank dir ewiger Himmel! du hast mich erhört.

Kurt. Zehn Stunden von hier trafen wir schon den Feind an! Der Vortrab unsers Heeres war von zwey Hauptleuten Conrads geschlagen — und die Sachen standen ziemlich schlecht. Conrad war gar zu übermüthig, und rückte mit dem Kern seines Heeres auf Durlach los. Er bekam zwar die Stadt in seine Gewalt — aber nicht die Herzen der Einwohner.

(Gänserich richtet sich halb auf, und hört zu.)

Die haben wir kennen gelernt. Das sind brave Leute — halten in der höchsten Kriegsnoth treu an ihren Fürsten. Kaum war Conrad in der Stadt — so wollte er sich huldigen lassen. Dies gelang ihm aber nicht — denn statt den Scepter in die Hand — bekam er ein großes Messer in die Brust. — Man sagt, eine Frau habe es gethan — nun das ist einerlei! genug — der grimmige Conrad wurde in's Kloster Lorch gebracht — nicht weit von Hohenstaufen — dort haben sie ihn vermuthlich schon eingescharrt. Seine Krieger waren rasend darüber, und bedrohten uns mit doppelter Wuth. Da sprach Bertold zu meinem Herrn: „Laß uns einmahl tüchtig drauf gehen!“ Nun hättest ihr sehen sollen — wie das Zähringer Heer anführte! Der große Bertold voraus — mein Herr neben ihm — so gieng's vorwärts, und

immer vorwärts. Nun ist das Land gesäubert, und Kaiser Heinrich muß froh seyn, daß Bertold in Frieden wieder heimkehrt. Diesen Mann werden sie nicht zum zweitemal angreifen — der hat gezeigt, daß er keinen Scherz verstehe, wenns drauf ankömmt, sein Land zu beschützen, und für sein Volk zu sechten, das ihn wie seinen Vater liebt.

Allgemeiner Jubel.

Gänserich ist aufgestanden, hat seine Hellebarte ergriffen, und tritt nun pathetisch vor.

Gänserich. Seyd mir gegrüßt in der Heimath! ihr edle Vertheidiger des Vaterlandes. Ich will nun eilen, und dem Herzog die Burg übergeben, welche ich beschützt habe. Alle lachen. Kurt. Seht den Narren!!

Gänserich. Lebt wohl, in der Burg sehen wir uns wieder! Im Abgehen für sich. Wer die erste Nachricht von einem Siege bringt — wird immer gut angesehen wenn er auch nicht ganz nahe dabey gewesen ist. W.

Fünfte Scene.

Vorige, ohne Gänserich.

Heinrich von Arlburg stürzt herbey — und eilt in Berthas Arme, Hestige Umarmung.

Duett.

Heinrich.

Aus des Kampfes wildem Grauen  
Rehr' ich heim an Berthas Brust.

Bertha.

O wer fasset meine Lust —  
Wer meiner Liebe süßen Schmerz?

Heinrich.

Dir in das Antlitz zu schauen —  
Dich zu drücken ans treue Herz.

Bertha,

Himmelkronne folget dem Leide!

Heinrich,

Siehst du? es fließen die Thränen der  
Freude!

Beide. { O wer fasset unsre Lust —  
Wer unser Liebe süßen Schmerz?! }

Sechste Scene.

Vorige. Der Burgvogt kommt eiligst.

Vogt zu Bertha. Ich suche Euch schon im  
ganzen Thale! Elementia fragt nach Euch!  
Ihr sollt schnell hinauskommen auf die Burg!

Heinrich. Freudig. Gehe Bertha! ich  
folge dir mit den treuen Unterthanen des Herz-  
zogs! Ein schönes Wiedersehen wird uns beloh-  
nen! Du gehst in die Arme deiner Mutter!  
Was ich dir schon früher nur schüchtern ver-  
kündet habe — ist nun gänzlich wahr gewor-  
den. Am Ziele stehet — unsre treue Liebe,  
Umarmung. Bertha schnell ab.

Siebente Scene.

Vorige, ohne Bertha.

Heinrich. Ist die Siegesbotschaft schon  
auf der Burg angelangt!

Vogt. Ja! Dank dem ewigen Himmel!  
wir schmücken uns zum herrlichen Feste. In der  
Burg werden wir unsern theuern Fürsten empfan-  
gen. Die Burg soll leuchten diese Nacht über  
die Thäler hin im Siegesglanze ihrer Herrlich-  
keit! Der Schutzgeist des Fürstenhauses wird  
schweben über den Zinnen — wo Bertolds kieg-  
gekrönte Fahnen wehen! — Herrlich — wie

heute möge das Haus Zähringen fortbestehen  
im Wechsel der Tage, und wie es jetzt glänzen  
wird in die Nacht der Thäler herab — so mö-  
ge sein Heldenschimmer hinüberstrahlen in die  
fernen Jahrhunderte der Zukunft!

Heinrich. Gottes Segen wird diese freu-  
dige Hoffnung krönen.

R e c i t a t i v.

Wir grüßen dich — du heimatliche Erde!  
Erfüllt ist unsrer Treue hoher Schwur!  
D sey gegrüßet vaterländische Flur  
Wir schützen dich mit unserm mächtigen  
Schwerte.

A r i e.

Der Krieger zieht nach herbem Streite  
Ins Haus der Väter fröhlich ein!  
Sein Herz belebet Siegesfreude  
Er grüßt den vaterländischen Hain —  
Er grüßt die wohlbekannten Berge  
Wo er der Jugend-Glück durchlebt —  
Und wo sein Herz voll Muth und Stärke  
Nach hohen Thaten einst gestrebt!

Doch — wer mit glühendem Verlangen  
Voll treuer Liebe wiederkehrt  
Ein holdes Mädchen zu umfassen: —  
Dem ist das höchste Glück bescheert  
Drum sey gegrüßt du heimatliche Erde  
Erfüllt ist unsrer Treue hoher Schwur!  
D sey gegrüßet vaterländische Flur  
Wir schützen dich mit unserm mächtigen  
Schwerte.

E h o r.

Zum Siegesfest! zum herrlichen Siegesfest  
Die leuchtenden Fahnen geschwungen!  
Wir preisen den Fürsten, der uns nie verläßt  
Drum ist ihm sein Werk auch gelungen —

Ihn hat uns der ewige Vater gesandt  
 Ihn preißet sein Volk, und das Vaterland!  
 Zum Siegesfest! zum herrlichen Siegesfest  
 Die leuchtenden Fahnen geschwungen!  
 Sie marschieren ab, sobald der letzte Zug vorüber ist  
 verhallt der Chor.

Achte Scene.

Verwandlung.

Gewölbter Kerker.

Gottlieb kommt aus einem Seitengewölbe.  
 Dank dir ewiger Vergelter im Himmel! Meine  
 Strafe ist nicht so groß wie mein Verbrechen,  
 ich darf hoffen daß der edle Bertold mir im To-  
 de verzeihen wird, und dann will ich ruhig  
 sterben. Nur einen Blick der Gnade aus seinem  
 Vaterauge, und alle Martern des Todes sind  
 mir nicht mehr schreckhaft. Ein friedlicher Tag  
 geht auf im Innern der Seele — entladen ha-  
 be ich mich der ungeheuern Schuld — und vor  
 den Füßen der theuern Fürstin stammelte ich das  
 gräßliche Bekenntniß. Wohl mir — ich werde  
 den Lohn erhalten für meine Schreckensthat —  
 Gott wird dem reinigen Sünder verzeihen. Pause.  
 Da oben jauchzt das freudige Leben — Mit  
 Siegeskränzen schmückt sich Bertolds Volk!  
 Hier unten aber wohnt die schwere — einformige  
 Nacht des Grabes — und kein Hoffnungs-  
 strahl dringt durch die riesigen Mauern! Mit  
 Entsetzen. So liegen die Verdammten des Ab-  
 grundes in den endlosen Ketten der Ewigkeit.  
 Hoch über ihnen wohnt die gerechte Schaar im  
 Glanze des Himmels! Siebt es denn keine Er-  
 lösung mehr? o Gott! — Pause, dann schnell.  
 Wenn ich's verschwiegen hätte? wenn ich —

Nein! es ließ sich nicht mehr verschweigen. Diese Last könnte ich nicht zur Ewigkeit hinübertragen.

Der fluchbelastete Geist hätte des Sarges morsche Hülle zersprengt, und ich wäre ruhelos umhergewandelt mir, und der Menschheit zum Schrecken. Solche Sünden ruhen im Grabe nicht! Sie bannen die Seele zurück in unheimliche Greuelgestalten — und verschrecken den Frieden des Grabes. So ist es nun besser! — ich kann die enthüllte That bereuen, und jeder Reuige findet Gnade vor Gott.

A r i e.

Enthüllet ist das gräßliche Verbrechen,  
Der Friede kehret wieder in mein Herz:  
Denn an mir selbst kann ich die Sünde rächen,  
Kann untergeh'n im wohlverdienten Schmerz.  
In der Vergeltung werd' ich Ruhe finden,  
Die Reue nur versöhnet meine Sünden.  
Ein Gefangenwärter kömmt — er winkt dem Gottlieb,  
Dieser faltet die Hände, wie zum Gebete, und geht  
dann mit dem Wärter ab.

Neunte Scene.

Verwandlung. Nacht.

Schloßhof der Burg Zähringen. Die ganze Burg ist im Geschmacke der damaligen Zeiten festlich erleuchtet. Die Thore sind ebenfalls erleuchtet, und mit Blumenkränzen geschmückt, so auch die Fenster der Burg. Auf den Thoren und Zinnen sieht man die Zähringer Fahnen — Siegeszeichen. — Der kriegerische Marsch, welcher gleich nach der Verwandlung beginnt muß anfangs sehr leise, dann aber immer stärker tönen. Das Landvolk, vom Schloßbogen angeführt, kömmt zurück durch das Thor, und reihet sich auf dem Platze. Gänserich steht neben dem Bogt. Nach einer Pause zieht ein großer Theil der zähringischen Krieger ein — sie marschieren auf. Der Marsch wird stärker, und geht in folgenden Chor über.

## Allgemeiner Chor.

Während diesem Chor geht Heinrich, der mit den Kriegern einzog in die Burg.

Triumphiere Vaterland  
 Bertold kehret wieder!  
 Unsers Fürsten starke Hand  
 Warf die Feinde nieder.  
 Jubelt laut ihr Brüder  
 Triumphiere Vaterland!!!

## Zehnte Scene.

Borige. *Elementia* festlich geschmückt —  
 Kommt mit dem Gefolge ihrer Dienerinnen aus der Burg,  
 sie tritt in die Mitte der Anwesenden.

*Elementia*. Lorbeerbekränztes Heer meines erhabenen Gemahls! Nimm den heißen Dank der Fürstin für deine ruhmersfüllten Heldenthaten. Es ist ein herrlicher Anblick dich zu sehen — strahlend im Glanz der unbesleckten Ehre! Seyd mir begrüßt in der heimatlichen Burg — stolze Kampfesbrüder des mächtigen Bertolds! Nehmt zum Lohne für das vergossene Blut die überströmenden Dankgefühle des treuen Volkes hin. Mit unverwelklichen Lorbeerkränzen umwindet Euch unsere Liebe — und unser Vertrauen! — Ihr! Säulen des Thrones, und des Vaterlandes!!  
 Das Volk jubelt.

*Elementia*. Gerechter Gott! du dessen Sterne mit freudeverklärtem Licht auf uns herniederblicken — du — auf dessen Hüfte wir vertrauten in Noth und Gefahr — habe Dank für den herrlich ersochtenen Sieg! — Vater der Gerechtigkeit! verlasse nie deine treue Schaar! Immer möge, wie jetzt, der Schild deiner Gnade ob diesem Haus — und ob diesem Volke schweben.  
 Pause. Euch allen, die Ihr hier versammelt



seyd kann ich eine frohe Nachricht geben. Bertold findet herrlichen Siegeslohn in der heimathlichen Burg!!

Der Vogt, welcher in den Hintergrund gegangen war, ruft: Der Herzog reitet mit seiner Leibwache den Schloßberg herauf.

Elementia. Danket alle Gott! für dieß freudige Wiedersehen! Unser Jubel empfangen den Landesvater!!

Der obige Chor:

„Triumpfiere Vaterland“ ic. wird rep.  
Bertold reitet mit seiner Leibwache durch das äußerste Thor in den vordern Hofraum herein. Allgemeiner Jubel. Er steigt ab, tritt in voller, prächtiger Rüstung vor, erblickt Elementia, und stürzt in ihre Arme. Die Leibwache reitet im Gallop durch das große Thor herein, wo sie aufmarschirt, und so mit gezogenem Schwerte stehen bleibt. Der Jubel tönt fort während Bertold seine Gemahlin umarmt.

### Filfte Scene.

Vorige. Bertold. Die Leibwache.

Bertold. Willkommen in der Heimath, theure Gattin! Der Himmel hat meine schönsten Wunsch erfüllt! Die Hoffnung, dich so bald wiederzusehen, wäre selbst für einen Traum zu kühn gewesen — und dennoch schaut jetzt die schöne Wirklichkeit wie ein friedliches Gestirn auf uns hernieder. Ich drücke mein Weib ans treue Herz — inniger als jemals umfange ich die holde Gattin, und alle Träume der jugendlichen Liebe blühen neu in der Sonne des Wiedersehens empor.

Elementia. Willkommen Bertold im Hause der Väter. Ich will ein herrliches Siegesgeschenk dir erreichen! sie sagt dem Vogt etwas heimlich — er geht sogleich ab in die Burg.

Bertold. Was kannst du mir schöneres geben — als deine Liebe! Sieht es bessern Lohn

— als diesen den ich hier finde. Hab' gekoch-  
 ten für Recht, und Ehre, hab' mit Vorbeern  
 bekränzt mein tapferes Heer — bin heimgekehrt  
 — siegreich — aus dem Sturm wüthender  
 Schlachten — und finde jetzt die holde, liebens-  
 de Gattin — das brave, deutsche Weib — die  
 mir jeden Kummer der Erinnerung von der  
 Stirne küßt! Ihr Auge leuchtet mir entgegen —  
 der Sonne gleich — die durch Klüfte zerrissener  
 Wetterwolken ihre reinen Himmelsstrahlen sendet!  
 Ich finde mein treues Volk dessen Gebete mich  
 begleiten in die Kampfesnacht! Giebt es wohl  
 schönern Lohn? Conrad von Schwaben ruht in  
 der Gruft seiner Väter — Niedergeworfen ist  
 von unserm Arme — das feindliche Heer! Der  
 Kaiser muß froh seyn wenn Zähringens Herzog  
 friedlich die Siegesfeste feyern will. Sey un-  
 besorgt Heinrich! für Recht, und Ehre kämpft  
 Bertold — nicht für deine Kronen! Ich hab' ge-  
 nug an meinem Volk! Kann mehr mich d'rauf  
 verlassen, als ein Weltoberer auf seine Skla-  
 venschaar! Darum schmücket euch nun mit dem  
 Delzweig des Friedens! Von meiner Burg soll  
 er abwärts schweben auf das ganze deutsche Was-  
 terland. Erhöre den Wunsch ewiger Gott —  
 und gerne schlummre ich dann über in die Ah-  
 nengruft — dieß Volk übergeb ich deiner Was-  
 terhand! nach dir, war ich der erste in seinem  
 Herzen — drum lasse du einst herrlich die Heldens-  
 stämme seiner Väter blühen!!!

### Zwölfte Scene.

Vorige. Heinrich von Arlburg mit  
 Bertha, welche fürstlich gekleidet ist. Der Vogt.  
 Gottlieb in Ketten. Alle kommen aus der Burg.  
 Bertold erstaunt. Was seh' ich? Bertha?  
 Clementia. Schön belohnt der gütige

Gott deine großen Thaten! Du kennst die Väterfreuden nur in so weit — als du Vater deines Volkes bist . . .

Bertold. Woran mahnst du mich Clementia! O laß die böse Vergangenheit im nachterfüllten Grabe schlummern! Trübe mir nicht den heiteren Glanz einer schönen Gegenwart! Du hast schmerzliche Erinnerungen in mir geweckt! Ja! es wäre herrlich — solch ein Glück zu theilen — mit dem liebenden Sohne, der heranwächst ein Stolz des Vaters — eine Freude des hoffenden Volkes — oder mit der zarten — schönereblühten Tochter . . .

Clementia führt schnell Bertha in Bertolds Arme.

Clementia. Die jetzt in deinem Vater's Arme liegt!

Bertold. Wolf Staunen. Schallt mir im Traume dieß Himmelswort zu?

Bertha. In seinen Armen. Mein Vater!

Clementia. So wahr Gott beschützend über unserm Hause wacht — Bertha ist deine Tochter!

Bertold. Gib mir Stärke Vater im Himmel — zu fassen dieß unmeßbare Entzücken. Kein Schmerz des Lebens könnte mich beugen, aber solcher Freude unterliegt die starke Brust.

Er umarmt Bertha liebevoll.

Clementia. Zu Gottlieb. Tritt vor Unglücklicher! wiederhole dein Bekenntniß!

Gottlieb. Stürzt zu Bertolds Füßen. Ein Bösewicht liegt zu Euren Füßen, den Ihr verdammen werdet!

Bertold. Wie oben. Wär' ich in diesem Augenblicke Gott — ich würde die Verdammten selig sprechen, und aufnehmen in meinen Himmel!

Gottlieb. Ihr ließt mich in den Kerker werfen — ohne mein ganzes Bekenntniß anzuhören. Die Schuld — war zu groß — ich konnte nicht eher ruhen bis ich sie Euerer erhabenen Gemahlin vertrauen konnte. Sie ließ mich rufen, und ich habe ihr bekant, daß schon vor vielen Jahren die Burgunder neidisch auf Euere Herrlichkeit mir eine große Summe bothen — wenn ich Euere zwey Kinder ermorden wollte. Die unschuldigen Kleinen kamen oft spielend in meine Hütte im Thale — und geschah dieses nicht — so wußte ich sie unter mancherley Vorwand hinzulocken. Eines Tages ergriff mich die Verblendung der Hölle. Ich behielt Euere Kinder zurück mit dem festen Vorsatze sie zu — ermorden. —

Bertold. Ha!

Gottlieb. Zur That war die Hölle nicht stark genug in meiner sündenbelasteten Seele. Drey Tage vergiengen — und noch hatte ich das Verbrechen nicht vollzogen — da erkrankte Euer kleiner Sohn, und von diesem Augenblicke an ergriff mich die heftigste Reue. Schon wollte ich alles entdecken — als trotz meiner Mühe — Pflege, und Sorgfalt — der arme Knabe eingieng — in's ewige Leben!!

Bertold. Gegen Himmel blickend. Hart ist deine Prüfung gerechter Vater!

Gottlieb. Von nun an vor jeder Entdeckung zitternd ließ ich euere Tochter entfernt von hier bey einem Verwandten unter den übrigen Bauernkindern auferziehen, und erst seit zwey Jahren nahm ich sie als Pflgetochter in meine Hütte. Die dunkle Ahnung ihrer frühen Kinderjahre verschwand — unbewußt ihrer erhabenen Geburt lebte sie an meiner Seite. Ich umfasse nun euere Kniee — meiner Strafe gewärtig.

Bertold. Die soll dir werden. Entferne dich! nehm ihm die Ketten ab! es geschieht.

Gottlieb. Werdet Ihr mich zum Tode führen?

Bertold. Du bist frey! Keinen meiner Unterthanen kann ich härter bestrafen — als wenn ich ihn aus meiner Nähe verbanne. Fort von hier! Fliehe meinem Angesicht!

Gottlieb. Knieend. Eher will ich sterben! Laßt mich ermorden nur verzeiht mir im Tode!

Bertold nach einer Pause. Du hast den Augenblick zum Geständnisse gut gewählt! In der schönsten Stunde des Lebens will ich keinen Menschen verdammen! Steh auf — dir sey verziehen. Gottlieb, küßt ihm heftig erschüttert die Hand, und steht dann auf.

Bertold. Heinrich von Arsburg! du hast eine gute Wahl getroffen! Ich bestätige sie. Mit der Hirtin des Thales wollte ich dich vermählen — du hattest mein Wort darauf. Die Tochter verweigere ich meinem braven Heinrich nicht. Wirft Bertha in Heinrichs Arme. Ist's so recht Elementia! Elementia umarmt ihn tief gerührt.

Gänserich. Stürzt zu Berthas Füßen. Gnade! Gnade! allgnädigste Prinzessin! Bertha nickt ihm freundlich zu. Ihr vergebt mir! vergeßt auch alles was ich in der Begeisterung im Garten sagte! steht auf, für sich. Jetzt heurath' ich in Gottesnamen die alte Margareth!

(geht zum Volk zurück.)

Bertold segnet mit Elementia das Paar ein.

Bertold. Wie wir jetzt Euere Hände segnend ineinander legen so werdet Ihr verbunden in schöner Eintracht durchs Leben wallen. Kein Sturm wird Euern heitern Himmel trüben — keine Nacht die reine Fackel Euerer Liebe umhüllen. Mit ahnungsvollem Geiste darf ich Euch

dieses verkünden — denn hoher Segen ruht ob  
Euerm Haupt: der Segen Eures Fürsten —  
und der Segen des ganzen Jähringer Volkes!  
Alle rufen. Lang lebe das hohe Paar!!!

## F i n a l e.

### Q u a r t e t t.

Clementia. Bertold. Heinrich.  
Bertha.

Heinrich. O kaum ertrag ich diese Lust,  
Sie kennet keine Schranken!  
Ich drücke Bertha an die Brust  
Dir hab' ich sie zu danken.

Bertha.

Sieh meine Thränen fließen  
Sie sind dem Dank geweiht!

Bertold.

Als Tochter dich zu grüssen,  
O welche Seligkeit!

Clementia.

Gekrönt ist mein Streben  
Die Freudenkränze blühen.

Heinrich.

Kaum kann mein Dank sich heben  
Die Freude hemmet ihn.

Bertold. Nun auf brave Jähringer! wir  
feiern heute ein schönes Fest!

Clementia. Der Schutzgeist deines Haus  
soll dem Feste vorleuchten. Sie giebt mit der  
Hand ein Zeichen. Von der ersten Ausführung be-  
ginnt eine beliebige Allegorie — sonst aber wird der  
Schutzgeist des Hauses Jähringen in transparentem  
Gemälde sichtbar an der Facade des großen Thores.  
Er schwebt auf die Burg hernieder mit einem Lorbeer-  
kränze in der Hand.

Dies wird erst einzeln,  
dann von allen zugleich ge-  
sungen.

Bertold. Voll Begeisterung. Ha dieses Bild erfreuet mein Herz! Schutzgeist des Zähringerstammes! weiche nie von seiner Heldenkrone! auf daß er erblühe — und Wurzeln fasse im Schoosse der künftigen Zeiten. Die Zukunft soll ihn mit Hoffungskränzen schmücken — die Gegenwart lagre sich unter seinem segenreichen Schatten, und die späte Nachwelt schaue auf ihn mit tiefer Verehrung. Das ist Bertolds Wunsch! das ist der Wunsch des theuern Vaterlandes.

Allgemeiner Schluß-Chor des Volkes,  
und der Krieger.

P r e s t o.

Unser Fürst und Vater lebe  
Mit ihm das vereinte Paar!  
Ueber ihren Häuptern schwebt  
Gottes Segen immerdar!!!

(Der Vorhang fällt.)

Ende der Oper.

---

